

# Ehrenpromotion und Propaganda. Bürger Bernadotte und Prof. Crome in Gießen 1798

ROLF HAASER

## 1. Bernadottes Ehrenpromotion in der *Revue de Gascogne* 1877 (zu Dokumentenhang Text 1).

Die Zeitschrift des historischen Vereins der Gascogne, die *Revue de Gascogne*, bringt im Jahrgang 1877 unter der Rubrik „Notes Diverses“ einen kurzen Beitrag mit dem Titel „Bernadotte et l'université de Giessen“. Verfasser ist Tamizey de Larroque<sup>1</sup>, einer der Doyens der Regionalhistoriker des Midi. Seine Spezialität ist das Auffinden und Veröffentlichen von unbekanntem Dokumenten und Handschriften, und so ist es auch in diesem Fall. Es geht um das Ehrendiplom<sup>2</sup>, das dem seinerzeitigen Divisionsgeneral der noch jungen Französischen Republik und späteren König von Schweden und Norwegen Jean-Baptiste Bernadotte (Karl XIV. Johan)<sup>3</sup> während seines Aufenthaltes in Gießen im Jahr 1798 von der Universität zuerkannt wurde.<sup>4</sup> Larroque bezeichnet das Dokument in seiner einleitenden Bemerkung als wenig bekannt und höchst interessant („un document très-peu connu et qui manque point d'intérêt“), und auch für die

- 
- 1 Der in Frankreich zu seiner Zeit hochgeachtete Gelehrte, Historiker und Autographensammler Jacques-Philippe Tamizey de Larroque (1828-1898) gab zahlreiche historische Dokumente und Briefsammlungen heraus und war Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften des In- und Auslandes. Die Liste seiner Publikationen, die sich zu einem großen Teil auf die Geschichte seiner engeren Heimat, der Aquitaine, beziehen, hat einen beträchtlichen Umfang. Neben über 60 Büchern veröffentlichte er zahllose Beiträge in verschiedenen Journalen. Mit dem zusammen mit Bernadotte in Giessen weilenden französischen Stabsoffizier Jean-Baptiste Larroque (1769-1821), der 1799 in Giessen Christiane Crome (1768-1839), die Schwester des Kameralistikprofessors August Friedrich Wilhelm Crome (1753-1833), heiratete, scheint kein verwandtschaftliches Verhältnis bestanden zu haben. – Vgl. Christa-Irene Nees, *August Friedrich Wilhelm Crome: ‚Man kann nicht alles seyn, jeder muß seinen Beruf fühlen. Meiner liegt in der großen Welt.‘ Zum Selbstverständnis eines umstrittenen Professors um 1800*. Diss. Giessen 2010, S. 34-37. Digitalisat: urn:nbn:de:hebis:26-opus-79845
  - 2 Bei der sogenannten Ehrenpromotion Bernadottes handelt es sich, genau genommen, um eine Ehrenmitgliedschaft der Akademie bzw. einer damals nicht existierenden Giessener akademischen Gesellschaft. Schon von den Zeitgenossen wurde daher die Bezeichnung „Ehrenpromotion“ gleichberechtigt oder als Ersatz neben dem Ausdruck „Ehrenmitgliedschaft“ verwendet.
  - 3 Maßgebliche deutschsprachige Biographie: Jörg-Peter Findeisen, *Jean Baptiste Bernadotte. Revolutionsgeneral, Marschall Napoleons, König von Schweden und Norwegen*. Gernsbach: Katz, 2010.
  - 4 Maßgebliche Forschungsarbeit zu den Vorgängen um die Verleihung des Ehrendiploms: Arthur E. Imhof, „Die Bemühungen eines französischen Generals um den Schutz deutscher Universitäten. Die Ehrenpromotion Bernadottes in Giessen i. J. 1798.“ In: MOHG NF Bd. 55 (1970), S. 61-94. – Vgl. ergänzend dazu: Nees: *Crome* (wie Anm. 1)

Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins des Jahres 2011 lässt sich diese auszeichnende Charakterisierung noch ungeschmälert in Geltung bringen.

Zwar ist die Urkunde der Gießener Ehrenpromotion Bernadottes sowohl in ihrer lateinischen als auch in einer französischen Ausfertigung inzwischen mehrfach publiziert,<sup>5</sup> doch zeigen die nun vorliegenden neuen Forschungsergebnisse, dass die dabei verwendete französische Fassung mitnichten, wie bisher angenommen, als das authentische offizielle Dokument betrachtet werden kann. Vielmehr handelt es sich dabei lediglich um einen Vordruck, der offensichtlich aufgrund eklatanter Mängel in Sprache und Satz nicht an den Empfänger der Ehrung ausgehändigt wurde.

Der im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes erfolgende Wiederabdruck des eigentlichen Dokuments rechtfertigt sich nicht nur deswegen, weil es sich, soweit bisher bekannt, um die früheste Publikation der Urkunde handelt, sondern vor allem deshalb, weil es sich bei dem von Larroque mitgeteilten Dokument um die in der Forschung bisher unbekannte endgültige Ausfertigung handelt. Die französische Fassung des Dokuments existierte bisher einzig in dem Exemplar der Universität Gießen, das die Vorlage aller bisherigen Veröffentlichungen bildete und das, so lange Larroques Vorlage nicht aufgefunden wird, die einzige handgreifliche Version des Diploms bleibt. Die von Larroque veröffentlichte Fassung weicht gegenüber dem Gießener Exemplar insofern ab, als es einen verbesserten Satzspiegel und eine korrigierte Rechtschreibung aufweist. Könnte man diese Korrekturen noch auf das Konto der Redaktion der *Revue de Gascogne* verbuchen, so lässt die umfangreichere Signatur des Druckers am unteren Rand des Dokuments keinen Zweifel daran, dass es sich um eine korrigierte Version des Dokuments handelt. Dies bedeutet in der Konsequenz, dass es sich bei dem Gießener Exemplar um eine zurückgehaltene Erstfassung handelt, die in der Folge noch einmal in korrigierter Form neu gedruckt wurde.

Die in der Forschung bislang ungelöste Frage, warum sich im Stockholmer Archiv lediglich eine lateinische, nicht aber eine französische Version des Dokuments befindet, lässt sich auf der Basis der Larroqueschen Miszelle ohne weiteres erklären. Bekanntlich wurde Bernadotte die Ehrendoktorwürde bzw. der Titel einer Ehrenmitgliedschaft der „Gießener Akademie“ („le titre de

---

5 Die Publikationsgeschichte des Bernadotteschen Ehrendiploms beginnt mehr als drei Jahrzehnte früher, als bislang angenommen. Älteste bisher bekannte Veröffentlichung: Hans Klaeber, *Marschall Bernadotte. Kronprinz von Schweden*. Gotha: Perthes, 1910, S. 108 f. (Abschriften der lateinischen und der zurückgehaltenen französischen Fassung). – Alfred Götze „Bernadotte als Giessener Ehrendoktor.“ In: *Nachrichten der Giessener Hochschulgesellschaft*, Bd. 6 (1927/28), H. 1, S. 44-46, Tafel 6. (Faksimile der lateinischen Fassung). – Arthur E. Imhof, *Bernadotte. Französischer Revolutionsgeneral und schwedisch-norwegischer König*. Göttingen: Musterschmidt-Verlag, 1970, nach S. 32. (Faksimile der zurückgehaltenen französischen Fassung). – Neuere Veröffentlichungen: Hans-Werner Hahn, „August Friedrich Wilhelm Crome und die Ehrenpromotion von Jean-Baptiste Bernadotte.“ In: *Panorama. 400 Jahre Universität Giessen. Akteure – Schauplätze – Erinnerungskultur*. Hg. v. Horst Carl u.a., Frankfurt: Societäts-Druckerei, 2007, S. 60. (Faksimile der lateinischen Fassung). – *Jean Baptiste Bernadotte. Bürger – Marschall – König*. Kat. Ausst. Schloß Mainau, 30. Oktober 1998 – 28. Februar 1999, S. 44. (Faksimile der zurückgehaltenen französischen Fassung).

membre honoraire de l'academie de Giessen“) unmittelbar vor seinem Abzug aus Gießen verliehen. Wenn sich nun im letzten Moment herausgestellt hätte, dass der Druckbogen der französischen Version des Diploms zu fehlerhaft war, um ihn für eine feierliche Überreichung zu qualifizieren, dann läge es aufgrund der daraufhin eintretenden Verzögerung durchaus im Bereich der Wahrscheinlichkeit, dass Bernadotte tatsächlich nur die lateinische Fassung überreicht worden wäre und dass die französische Fassung in irgendeiner Form hätte nachgereicht werden müssen. Aus bisher unbekanntem Gründen dürfte dann aber letzteres unterblieben sein.

Aber es gibt noch einen weiteren Grund, auf Larroques Publikation des Dokuments aufmerksam zu machen. Interessant ist nämlich auch die von ihm mitgelieferte Schilderung, wie er in den Besitz des Dokumentes gelangte. Demnach hatte Larroque die Urkunde aus dem Nachlass des am 12. März 1875 im Alter von 88 Jahren gestorbenen Kavallerieoffiziers und ehemaligen Divisionsgenerals Thèophile-Charles de Brémond d'Ars von dessen Sohn erhalten.<sup>6</sup> Zur Provenienz des Dokuments erläutert Larroque weiter, dass der verstorbene General am 31. Dezember 1807 es auf seiner Passage durch Gießen von dem damals für Forderungen des französischen Militärs zuständigen Professor Büchner überreicht bekommen habe.

Der französische Kavalleriegeneral Graf Théophile-Charles de Brémond d'Ars (1787-1875) kommandierte über lange Jahre hinweg das 21. Regiment der Jäger zu Pferde. Er hat militärische Erinnerungen hinterlassen, die 1903 von seinem Enkel Anatole-Marie-Joseph de Brémond d'Ars veröffentlicht wurden und in denen er auf seinen Durchzug durch Gießen zu sprechen kommt. Gießen sei zwar eine nette Stadt, - so bemerkt er in seinen tagebuchartigen Notizen, - doch hätten ihn in seinem Quartier die ganze Nacht die Mäuse geplagt. Professor Büchner („Bückner“ wird er von Brémond genannt) habe ihm das Exemplar eines „Diploms über die Aufnahme Marschall Bernadottes in die Akademie von Giessen“ aus dem Jahr 1798 übergeben: „On ne voulait pas nous donner de chevaux; je fus obligé d'avoir recours au professeur Bückner, chargé de cette partie de l'administration. Il nous reçut très-bien, nous fit enfin donner un attelage, et m'offrit un exemplaire du diplôme de réception du maréchal Bernadotte à l'académie de Giessen en 1798.“<sup>7</sup>

Der nach den Ausführungen des Generals Brémond d'Ars als zuständiger Ansprechpartner für die Requirierung von Pferden bezeichnete Professor Büchner war zum Zeitpunkt des Geschehens Vertreter der Universität bei der städtischen Polizeideputation und in dieser Eigenschaft vermutlich zu der

---

6 Nachforschungen hinsichtlich des aktuellen Verbleibs des Originaldokumentes konnten vor der Drucklegung des vorliegenden Aufsatzes nicht mehr angestellt werden. Möglicherweise befindet es sich noch im Nachlass Larroques.

7 Général de Brémond d'Ars, *Historique du 21<sup>e</sup> régiment de chasseurs à cheval, 1792-1814. Souvenirs militaires publiés et annotés par le fils de l'auteur*. Paris: H. Champion, 1903, S. 103.

Verhandlung mit dem französischen General herangezogen worden.<sup>8</sup> Ob Büchner die noch unbenutzt im Archiv liegende Promotionsurkunde Berna-

---

8 Vgl. Universitätsarchiv Giessen, Allg. 1196 "Deputierte bei der Polizeideputation. Deputatus Dr. Buechner. 1804." – Büchner wurde 1804 Nachfolger seines Kollegen A. F. W. Crome in dieser Position. Der akademische Senat betrieb die Ablösung Cromes als Polizeideputierten und seine Ersetzung durch den Juristen Büchner in einer Art und Weise, die in gewisser Hinsicht die Züge eines Handstreichs trägt. Crome hatte die Unvorsichtigkeit begangen, im Vertrauen auf eine, wie er glaubte, sichere Berufung an die Universität Landshut bei der Regierung in Darmstadt seinen Abschied einzureichen, ein Schritt, den er bald wieder zurückzunehmen genötigt war. Der akademische Senat nutzte die Gunst des Augenblicks, um den ungeliebten Kollegen in seltener Einvernehmlichkeit und ohne Umschweife aus seiner Funktion als Polizeideputatus abzusetzen. Innerhalb von wenigen Tagen wird die Angelegenheit entschieden. Der Theologe Johann Ernst Christian Schmidt freut sich, dass die Gesinnung des Herrn Kollegen Büchner mit seiner eigenen übereinstimmt, und gibt ihm mit Vergnügen seine Stimme, während der Philosophieprofessor Johann Friedrich Roos sich überzeugt zeigt, „daß die vacante Stelle in keine bessere Hände kommen könne, als in die des Hn. Kollegen Büchner.“ Diesen Voten pflichten zahlreiche weitere Unterschriften bei. Die Wiederbesetzung erschien dem Senat „um so wichtiger, da H[err]. R[egierungs]R[at]. Crome seit geraumer Zeit sich der Sitzungen Landgräfl. Policy entzogen hat“. Das Bestallungsdekret für Büchner ist vom 20. Oktober 1804 datiert. – Über den Lebenslauf des von den Mitgliedern des akademischen Senats solchermaßen geschätzten Kollegen Büchner ist leider nur wenig bekannt: Der aus Frankfurt am Main stammende Giessener Hochschullehrer und Geheime Regierungsrat Johann Gottfried Siegmund Albert Büchner (1754-1821) hatte in Jena und Göttingen studiert, war hier 1779 zum Doktor beider Rechte promoviert worden und hatte danach am selben Ort als Privatdozent juristische Vorlesungen gehalten. Im Jahr 1781 wurde er zum Nachfolger Höpfners nach Giessen berufen, wo er als ordentlicher Professor neben Koch, Gatzert und dem älteren Jaup die Rechtswissenschaften lehrte. In das Jahr 1788 fiel die Verleihung der Würde eines kaiserlichen Hofpfalzgrafen. Mehrmals war er Rektor der Universität Giessen, nämlich in den Jahren 1784/85, 1790/91, 1798/99 und 1806/07. In sein Rektoratsjahr 1798/99 fiel die Verleihung des Ehrendiploms der Universität an Bernadotte, weswegen er auf der Urkunde an der Spitze der unterzeichnenden Professoren steht. Er starb 1821 in Giessen. In der Blütezeit seines Schaffens stand er im Schatten seiner glänzenderen Giessener Fachkollegen Koch, Gatzert und Grolman. Aus seinem ersten Rektoratsjahr 1784/85 ist ein Brief an den nach Darmstadt gewechselten Höpfner überliefert, in dem er sich heftig über das Giessener Studentenunwesen während seines Rektorats beklagt. Der Brief lässt auf ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Juristen schließen. Leider ist Höpfner, noch bevor Bernadotte in Giessen eintraf, in Darmstadt gestorben, so dass er in dieser wichtigen Phase der Universitätsgeschichte als brieflicher Ansprechpartner für Büchner ausfiel. – Die Personalakte Büchners im Giessener Universitätsarchiv enthüllt vor allem einige interessante Details über den Vorgang seiner Berufung nach Giessen. Vgl. Jur K7 „Herr Doctor juris legens Jo. Gottfried Sigismund Albrecht Büchner in Göttingen. 1781. wird nach dem Weggang des H[och]H[ö]blichen] Prof. juris ord. Dr. Höpfner als Ober-Appellations Rath nach Darmstadt, Professor juris ord. quartus.“ Das Faszikel wird durch ein Schreiben des Landgrafen an die Giessener Landesuniversität vom 26. Januar 1781 eröffnet, aus dem hervorgeht, dass „die sich auf dortiger Universität demahlen aufhaltende Studiosi Juris unterthänigst gebethen“ haben, den aberufenen Professor Höpfner noch ein weiteres halbes Jahr auf seinem Posten in Giessen zu belassen. Diesem Gesuch könne zwar nicht entsprochen werden, doch wird eine schleunige Neubesetzung der Stelle ange-mahnt. Die Berufungssondierungen führt der Kanzler Koch, in dessen Korrespondenz mit dem Fachkollegen Böhmer in Göttingen auch der Name Büchner als Kandidat ins Spiel

dottes lediglich als Beruhigungsmittel für den offensichtlich äußerst ungehaltenen General verwendete oder ob er wirklich geglaubt hatte, Brémond d'Arts werde die längst überfällige Ablieferung des Diploms an den rechtmäßigen Adressaten übernehmen, wird wohl nicht mehr eindeutig zu klären sein.

## 2. Anwerbungsversuch J. G. Fichtes für die Propaganda Bernadottes (zu Dokumentenanhang Text 2).

Noch ein weiteres Dokument „très-peu connu et qui manque point d'intérêt“ – um Larroques Formulierung aufzugreifen, – verdient im Zusammenhang mit Bernadottes Aufenthalt in Gießen im Spätherbst des Jahres 1798 Aufmerksamkeit. Die Rede ist von einem am 23. Dezember 1798 von Bernadottes Privatsekretär August German Horix von Mainz aus an den Jenaer Professor der Philosophie Johann Gottlieb Fichte (1762-1814) gerichteten Schreiben, in dem er mitteilt, dass Bernadotte mit dem Jenaer Philosophieprofessor in eine nähere Verbindung treten möchte. Dass Horix in der Einleitung seines Briefes Bernadottes wenige Tage zuvor erhaltene Ehrung der Universität Gießen gewissermaßen an Stelle eines Empfehlungsschreibens verwendet, verweist auf einen Zusammenhang, der in der Forschung bisher unbemerkt geblieben ist, dass nämlich nicht nur die Universität und die Stadt Gießen von dem guten Einvernehmen mit dem französischen General profitierten, sondern dass es auch im strategischen Interesse Bernadottes lag, als Ehrenmitglied der Gießener „Akademie“ auftreten zu können, und dass er auch durchaus in diesem Sinne davon Gebrauch machte.

Der Mann, der diesen Brief im Auftrag Bernadottes verfasste, war noch bis vor kurzem ein in der Forschung völlig unbeschriebenes Blatt, und die Rolle, die er in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts für Bernadotte spielte, ist auch für die Analyse der Gießener Ereignisse von hohem Interesse.<sup>9</sup> August German Horix stammte aus einer Mainzer Bürgerfamilie. Er wurde 1774 in Wetzlar als Sohn des Professors der Rechte an der Hohen Schule in Mainz und kurmainzischen Visitators des Reichskammergerichts Johann Baptist Horix<sup>10</sup> geboren.

---

gebracht wird: „Er hat nicht allein seine studia hier mit besonderem Fleis getrieben, sondern sich auch bereits ausser den bekannten kleinen Schriften durch gehaltene Vorlesungen zu qualificiren gesucht. Er emphieht sich durch einen freyen deutlichen Vortrag. Ueber das Naturrecht und über das jus civile controversum hat er hier collegia gehalten und sich auch mit Privat-practischen Uebungen beschäftigt.“ In einem weiteren Gutachten, verfasst von Prof. Meister in Göttingen, wird betont, dass Büchner „sehr gutes Genie“ habe und „die Gabe der Deutlichkeit und Lebhaftigkeit im Vortrage“ besitze. Obwohl Büchner nicht die erste Wahl der Giessener Fachkollegen ist, fällt die Entscheidung der Regierung in Darmstadt zu seinen Gunsten aus.

9 Die Ausführungen zu Horix folgen den bahnbrechenden Forschungsergebnissen von Gilda Pasetzky: „August German Horix: Wege und Umwege eines Jakobiners und deutschen Patrioten. Wien – Salzburg – Rastatt (1795-1798).“ In: *Francia*. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte. Bd. 32 (2005), S. 109-143.

10 Johann Baptist Horix bekleidete später, von Joseph II. in den Adelsstand erhoben, ein hohes Amt am kaiserlichen Hof in Wien. – Er war übrigens nach 1790 mit A. F. W. Crome

Nach der Rückkehr seines Vaters an die Universität besuchte August Horix das Gymnasium in Mainz und immatrikulierte sich 1789 an der Universität in Wien, um Jura zu studieren. Als 1792 die Mainzer Republik ins Leben gerufen wurde, begab sich Horix, ohne sein Studium abgeschlossen zu haben, dorthin, angeblich um sich um das Gut der Mutter in Gau-Algesheim zu kümmern. Er war ein ausgesprochener Schöngest, der für Literatur und Musik schwärmte. Vor allem aber war er begeisterter Anhänger der Ideen der Französischen Revolution und unternahm als 19-jähriger Revolutionsbegeisterter eine Reise nach Frankreich, um dem revolutionären Geschehen in Paris unmittelbar beiwohnen zu können. Nach mancherlei Wirren führte ihn sein Lebensweg 1796 nach Salzburg, wo er sich im Selbststudium weiterbildete. Als im Jahr 1797 zunächst am 18. April der Waffenstillstand von Leoben und dann am 17. Oktober der Friede von Campo Formio geschlossen wurde, verfertigte Horix zur Feier dieser Ereignisse eine musikalische Komposition.<sup>11</sup> Auch bei der Nachricht des Todes von General Hoche, den Horix persönlich kannte und verehrte, komponierte er ein Musikstück, und zwar eine Symphonie mit dem Titel: *L'Entrée du Général Hoche dans les champs élysées*, und bot sie dem Direktorium in Paris zur Aufführung an. Große Erwartungen in Richtung auf einen dauerhaften Frieden setzte Horix in das Eintreffen Bernadottes als des ersten Botschafters der französischen Republik am 8. Februar 1798 in Wien. Auch ihm zu Ehren komponierte er einige Musikstücke, die als Zeichen der Freundschaft zwischen der Monarchie und der jungen Republik gedacht waren. Am 13. April kam es in Wien zum sogenannten Fahnenumult<sup>12</sup>, in dessen Verlauf die französische Botschaft von einer angestachelten Menge gestürmt wurde. Zwei Tage später verließ Bernadotte Wien, weil ihm die verlangte Satisfaktion verweigert wurde. Horix versuchte eine Art Ehrenrettung seines Landes, indem er sofort einen Text aufsetzte, der schon vier Tage nach der Abreise Bernadottes in Salzburg im Druck erschien; er trug den Titel: *Gerechter Unwille über das Betragen des Wiener Janbagels bey der Wohnung des französischen Botschafters am 13ten April 1798 von einem Teutschen Reichsbürger*. Das Buch wurde umgehend verboten und die Exemplare eingezogen. Mit Glück entging Horix einem gegen ihn gerichteten Mordversuch vor seiner Haustür. Kurz darauf versuchten Unbekannte nachts gewaltsam in sein Haus einzubrechen, doch konnte er die Täter durch lautes Schreien und mit Hilfe des herbeigeeilten Hausherrn verjagen. Auch behördlicherseits wurde heimlich gegen Horix wegen der Herausgabe seiner frankreich-freundlichen Schriften ermittelt. Als er Wind davon bekam, packte er seine Sachen und verließ schleunigst das Land. In der Folgezeit hielt er sich, von der österreichischen Polizei gesucht, in Rastatt,

---

in Berührung gekommen, da er in kaiserlichem Auftrag die Schenkung einer Präbende für den Giessener Kameralisten abzuwickeln hatte.

11 Vgl. Gerda Leitner, Gilda Pasetzky, „Revolutionärer Patriotismus und Friedensforderungen in der Musik des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Haydn, Paul Wranitzky, Hebenstreit und Horix: Das historisch-musikalische Umfeld der ‚Schöpfung‘ (1793-1800). In: *Francia* (2003), S. 45-71; zu Horix S. 60 ff.

12 Vgl. Gilda Pasetzky, „Die Trikolore in Wien. General Bernadotte und der Wiener Fahnenumult vom April 1798“. In: *Francia* (1998), S. 163-174.

Straßburg, Frankfurt und Mainz auf. Möglicherweise kam es in diesem Zusammenhang zu einer Begegnung mit Bernadotte, der ihn mit Dokumenten aus der Korrespondenz zwischen ihm und dem Wiener Hof versorgte. Entsprechendes Material bildete jedenfalls den Grundstock für eine weitere von ihm verfasste Broschüre zugunsten Bernadottes: *Bernadotte in Wien, oder Beleuchtung der sogenannten Getreuen Darstellung des Auflaufs, welchen die französische Botschaft durch Aushängung der dreifarbigten Fahne den 13. April 1798 in Wien veranlassen hat etc. etc. von August German Horix*. Es war dies die Widerlegung einer vorher erschienenen Schrift, die Bernadotte alle Schuld an dem Fahnentumult zugeschrieben hatte.

Die neueste Forschung zum Verhältnis von Horix zu Bernadotte geht davon aus, dass Horix im Verlaufe des Jahres 1798 die Rolle eines privaten Sekretärs für Bernadotte übernommen hat, dessen Aufgabe es vor allem war, auf publizistischem Wege die Öffentlichkeit für die Person und die Verhaltensweisen seines Auftraggebers einzunehmen. Grundlage für diese Annahme stellt nicht zuletzt der erwähnte Brief Horix' an Fichte dar, der erst Jahrzehnte nach seiner Abfassung an die Öffentlichkeit gelangte und in der Bernadotte-Forschung bis vor kurzem noch keine Rolle gespielt hat.<sup>13</sup>

### **3. A. F. W. Crome als Fürsprecher und Parteigänger Bernadottes.**

Der Brief, den Horix im Auftrag Bernadottes an Fichte schrieb, zeigt deutlich, weshalb dem General das Gießener Ehrendiplom so wichtig war und in welcher Weise er es für seine politischen bzw. propagandistischen Zwecke nutzbar zu machen gedachte, - handelte es sich in diesem Falle doch um nichts weniger als den Versuch, den damals aufsteigenden Stern am deutschen Gelehrtenhimmel, den wortgewaltigen und sprachmächtigen Philosophen und neben Kant vornehmsten Repräsentanten des intellektuellen Deutschlands auf seine Seite zu ziehen, bzw. als Sprachrohr für die französische Sache zu gewinnen. Fichte scheint auf das Ansinnen Bernadottes nicht reagiert zu haben, jedenfalls ist nichts darüber bekannt, ob und in wie weit Fichte auf dieses Ansinnen reagiert hat. Allerdings drängt sich in Anbetracht dieses kaum verhohlenen Anwerbungsversuches die Frage auf, ob Bernadotte sich nicht auch schon vorher unter den Gießener Professoren nach einem geeigneten Fürsprecher umgesehen haben könnte. Der Name, der sich unter diesem Gesichtspunkt am ehesten aufdrängt, ist der des bereits mehrfach erwähnten Kameralistikprofessors und Regierungsrates August Friedrich Wilhelm Crome<sup>14</sup>, dessen undurchsichtige, teilweise paradoxe Verhaltens-

---

13 Es ist das Verdienst Gilda Pasetzkys, die Bedeutung Horix' erkannt in in seinem Verhältnis zu Bernadotte dargestellt zu haben. Gilda Pasetzky, *Das Erzbistum Salzburg und das revolutionäre Frankreich (1789-1803)*. Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang, 1995 (Diss Salzburg 1994). – Vgl. auch die oben bereits zitierten Arbeiten der Autorin.

14 Maßgebliche neuere Studie zur Biografie Cromes: Nees, *Crome* (wie Anm. 1). – Der 1851 in Sengwarden geborene Crome starb 1833 in Rödelheim, kurze Zeit nachdem seine Autobiographie erschienen war: A. F. W. Crome, *Selbstbiographie. Ein Beitrag zu den gelehrten und*

weisen und politische Parteinahmen der einschlägigen personengeschichtlichen Forschung immer wieder Rätsel aufgegeben haben.<sup>15</sup> Verschiedene bereits seit längerem bekannte Sachverhalte, insbesondere aber neue archiva-lische Quellen, die Nees in ihrer Dissertation erschlossen hat, lassen sich als

---

*politischen Memoiren des vorigen und gegenwärtigen Jahrhunderts.* Stuttgart: Metzler 1833. Digitalisat: [http://books.google.de/books?id=1Pg5AAAAcAAJ&source=gbs\\_navlinks\\_s](http://books.google.de/books?id=1Pg5AAAAcAAJ&source=gbs_navlinks_s)

Nach allem, was wir von Crome wissen, zeichnete sich sein Charakterbild durch einen ausgeprägten, aufstiegsorientierten Ehrgeiz aus, der sich um so heftiger äußerte, je länger seine Karriere als Professor der Kameralwissenschaften in Giessen faktisch stagnierte. Verschiedenen Selbstzeugnissen zufolge fühlte er sich zu Höherem geboren, wobei er die bestmögliche Entfaltung seiner Qualitäten in einem höheren Staatsamt sah, wenn schon nicht als Minister, so doch immerhin in der Rolle eines Ministerresidenten oder hohen Diplomaten, möglichst in Verbindung mit einem verlichenen Adelstitel. Die zahlreichen Schritte, die er für sein persönliches Fortkommen unternahm, waren oft wenig glücklich und selten von durchschlagendem Erfolg gekrönt. Persönliche Niederlagen und narzisstische Kränkungen durchziehen Cromes Biographie und lassen ihn oft selbstherlich, unversöhnlich oder gar zynisch erscheinen. Gegen Ende seines Lebens versuchte er, das unerfüllte Wunschbild seiner selbst wenigstens in seiner als Erfolgsgeschichte schöngefärbten autobiografischen Selbstdarstellung zu präsentieren. Eklatante Diskrepanzen zwischen der stilisierten Erzählung und der historischen Realität sind diesem Ich-Dokument eingeschrieben, insbesondere immer dann, wenn es darum geht, die eigene Rolle aufzuwerten und eigenes Fehlverhalten in einem apologetischen Sinne umzudeuten. Überall, wo diese Voraussetzungen gegeben sind, ist die Verlässlichkeit der Erinnerungen Cromes eher gering, und man ist gut beraten, sie so umfassend wie möglich mit unabhängigen Daten und Materialien abzugleichen und kritisch gegenzulesen. Außerdem ist für die Analyse Cromescher Selbstdokumente die jeweilige Schreibstrategie zu berücksichtigen, die in sehr hohem Maße von wechselnden Loyalitäten gegenüber unterschiedlichen Obrigkeiten gekennzeichnet ist. Um auf der Karriereleiter aufzusteigen, bietet er verschiedenen möglichen Brothern seine Feder für propagandistische und informationsdienstliche Zwecke an, was dazu führt, dass er gelegentlich mit doppelter Zunge zu reden genötigt ist. Der vorliegende Aufsatz versucht, insbesondere diesen Aspekt am Beispiel der Doppelrolle Cromes als Untertan des hessischen Landgrafen bei gleichzeitiger Parteinahme für den französischen Besatzungskommandanten Bernadotte aufzuzeigen. Unter der Voraussetzung kritischer Betrachtung und präziser Textanalyse halten die Erinnerungen und Ich-Dokumente Cromes einen schier unermesslichen Schatz an Informationen und Hinweisen bereit, der vor allem für die Erforschung der Giessener Stadt- und Universitätsgeschichte von erheblicher Bedeutung ist. Cromes *Selbstbiographie* deckt eine mehrere Jahrzehnte umfassende Aufenthaltsdauer in Giessen ab und reicht von den Einflüssen der philanthropischen Bewegung des 18. Jahrhunderts bis herauf in den hessischen Vormärz; während Georg Büchner sich anschickt, in Giessen zu studieren, dekorieren die drei Giessener Buchhändler gerade ihre Regale mit den druckfrischen Exemplaren von Cromes Autobiographie. Neben der Karrieresucht scheint zudem ein leicht aufbrausendes Temperament und ein gerüttelt Maß an Streitsucht Cromes Charakterbild geprägt zu haben, was u.a. daran abzulesen ist, dass seine Personalakte im Universitätsarchiv Giessen die wohl mit Abstand voluminöseste von allen ist. Dass ein solcher Egozentriker zudem in anderen Aktenbeständen, an denen er als Person nur sekundär beteiligt ist, häufig eine markante Rolle einnimmt, kann da kaum noch überraschen.

15 Vgl. dazu exemplarisch den von Nees, *Crome* (wie Anm. 1) S. 392 f. geschilderten Zusammenhang, wo Crome auf völlig überzogene und geradezu groteske Weise seine vermeintliche Loyalität gegenüber dem Landgrafen in Szene setzt.



Indizien einer verdeckten Parteigängerschaft zugunsten Bernadottes wie Perlen an einer Perlenkette auffädeln.

Dass Crome ein spezielles Verhältnis zu Bernadotte entfaltete, kann keinem Zweifel unterliegen. Es ist kaum zu verkennen, dass diese Beziehung erheblich über das Mass hinausging, das für einen bloßen Verhandlungspartner angemessen gewesen wäre. Vor allem aufgrund der Auswertung der im Hessischen Staatsarchiv in Darmstadt befindlichen Briefe Cromes an den Baron Karl Ludwig von Barkhaus-Wiesenhütten, der von 1798–1805 der führende Minister in Hessen-Darmstadt war, gelangt Nees zu der Einschätzung, dass die Verbindung Cromes zu Bernadotte durch eine „sonst so bei ihm unbekannte warme Sympathie und persönliche Fürsorge“ gekennzeichnet sei. Diesen Befund begründet die Autorin mit aus den genannten Briefen gezogenen Belegen: „Als er [Bernadotte] im Zusammenhang mit der Annahme von Geschenken vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll, wendet sich Crome von Gießen aus an Barkhaus, zählt die zahlreichen Beweise seiner Uneigennützigkeit auf und bittet, angesichts seiner Verdienste um das Land, um nachhaltige Unterstützung. Er erinnert an das dem General gemachte Angebot, ihn falls nötig in Hessen-Darmstadt aufzunehmen.“<sup>16</sup> Während seines Aufenthaltes im französischen Hauptquartier 1799 scheint Crome auch verschiedene Anstrengungen unternommen zu haben, Bernadotte zu weiteren Ehrendoktorwürden der Universitäten Heidelberg und Mannheim zu verhelfen.<sup>17</sup>

Cromes Rolle als Emissär der Darmstädter Regierung bei den Verhandlungen mit Bernadotte 1799 in Mainz und Mannheim wäre unter dem Gesichtspunkt der verdeckten Parteigängerschaft neu zu diskutieren. Insbesondere sein rigores Taktieren bei der Entfernung des Kammerrats Moter aus der Delegation erfährt eine neue Gewichtung, wenn man als Motivation Cromes annehmen kann, dass Moter seinen Handlungsspielraum erheblich eingeschränkt hätte.<sup>18</sup> Vielleicht hat Crome diesbezüglich sogar auf Weisung Bernadottes gehandelt.

Nachdem im Februar 1799 österreichische Truppen Ulm besetzten und damit den mit Frankreich geschlossenen Waffenstillstand brachen, wurde auch das französische Militär umgehend aktiv und überquerte an verschiedenen Stellen den Rhein. Bernadotte besetzte Mannheim und Heidelberg und belagerte die Reichsfeste Philippsburg. Unmittelbar bevor er über den Rhein setzte, rief er in einer Proklamation „An Germaniens Völker“ die deutsche Bevölkerung auf, sich von der österreichischen Vorherrschaft loszusagen und mit den französischen Revolutionstruppen zu sympathisieren. Bernadotte versicherte die Deutschen der brüderlichsten Gefühle der französischen Republik und erklärte, er wolle mit ihnen gemeinsam das Haus Österreich besiegen. Mit einer im Gewand wissenschaftlicher Begründung auftretenden Argumentation kommt er zu der Schlussfolgerung, die Deutschen müssten sich gegen die Österreicher und

---

16 Nees, *Crome* (wie Anm. 1), S. 400.

17 Nees, *Crome* (wie Anm. 1), S. 400.

18 Vgl. Nees, *Crome* (wie Anm. 1), S. 396 f.

ihre Alliierten, die „Barbaren des Nordens“ aus England, verbünden.<sup>19</sup> Den Verdacht, Crome könnte an der Abfassung der umstrittenen Proklamation Bernadottes vom 28. Februar 1799 beteiligt gewesen sein, äußert bereits 1847 der Kieler Historiker Wilhelm Wachsmuth, der in diesem Zusammenhang vermerkt, dass der Professor Crome aus Gießen als hessen-darmstädtischer Bevollmächtigter in Mannheim zugleich „im Vertrauen Bernadotte's“ war.<sup>20</sup> In der Tat verfolgt der Text des Manifests eine ähnliche Argumentationsfigur, wie Crome sie 1813 in seiner pro-napoleonischen Schrift *Deutschlands Krise und Rettung* verwenden wird.<sup>21</sup>

Auch später reißt der Kontakt nicht ab. Zwar hat sich kein Brief von Bernadotte an Crome erhalten, was aber keineswegs bedeutet, dass Bernadotte nicht mit Crome in Briefwechsel gestanden haben könnte. Auch das Argument, dass Crome im Anhang seiner Selbstbiographie keinen Brief Bernadottes abdruckt, was er getan haben würde, wenn es einen solchen gegeben hätte, verfängt nicht, wenn man voraussetzt, dass der Inhalt der Korrespondenz seine Loyalität zum hessen-darmstädtischen Landesherrn in ein schiefes Licht gerückt hätte.

In dem hier zu schildernden Verhältnis Cromes zu Bernadotte spielt auch die Karte der familiären Verflechtung eine Rolle, insofern nämlich Cromes Schwester Christiane sich 1799 mit einem Stabsoffizier Bernadottes verheiratete.<sup>22</sup> Sie spielte überhaupt eine nicht unbedeutende Rolle im Leben ihres Bruders; sie war seine besondere Vertraute, die auch in nicht unerheblichem Maße in die Abwicklung seiner persönlichen Angelegenheiten involviert war. Als unmittelbar vor der Kaiserkrönung Napoleons im Jahre 1804 das Herrscherpaar in Mainz zusammentraf und sich dort mehrere Tage lang einem zeremoniellen Festprogramm widmete, bewegte sich Christiane Crome wohl bereits wie später 1806/07 in der Umgebung Josephine Bonapartes und ermöglichte ihrem Bruder Zugang zu einflussreichen Persönlichkeiten in der Umgebung Napoleons.<sup>23</sup>

Bei dem Festmahl, das Bernadotte aus Anlass seines kurzen zweiten Aufenthalts in Gießen 1805 gab, hatte Crome nach eigenem Bekunden die Ehre, die handverlesenen Gäste auszusuchen.<sup>24</sup> Weswegen Crome den dritten Aufenthalt Bernadottes 1810 in seinen Erinnerungen stillschweigend übergeht, bedarf noch weiterer Klärung. Ambitionen Cromes nach 1810 auf eine Diplomatenkarriere in

---

19 Vgl. Findeisen, *Bernadotte* (wie Anm. 3), S. 75.

20 Wilhelm Wachsmuth, *Vom rastatter Friedenscongress bis zum presburger Frieden*. (=Das Zeitalter der Revolution: Geschichte der Fürsten und Völker Europa's seit dem Ausgange der Zeit Friedrichs des Grossen. Bd. 3). Leipzig: Renger, 1847, S. 90 f.

21 Zu der Schrift Cromes von 1813 vgl. Rolf Haaser, Politische Verfolgung und Autodafé auf dem Wartburgfest 1817 aus Giessener Perspektive. In: MOHG NF Bd. 79 (1994), S. 145-193.

22 Nees, *Crome*, (wie Anm. 1), S. 34-37.

23 Wie ein Mainzer Korrespondent der *Münchener Staats-Zeitung* berichtet, traf Crome am 14. September in Mainz ein, einen Tag bevor man Napoleon dort erwartete. – Vgl. *Kurfürstlich-bayerische Münchener Staats-Zeitung*, Nr. 225 (20. September 1804), S. 912.

24 Crome, *Selbstbiographie* (wie Anm. 14), S. 329 f.

schwedischen Diensten, etwa als Gesandter Bernadottes im Großherzogtum Frankfurt, hat Nees in ihrer Dissertation an den Tag gelegt.<sup>25</sup>

Eine erste Rekrutierung Cromes als Unterstützer der französischen Deutschlandpolitik dürfte bereits im Jahr 1796 durch den französischen Gesandten und bevollmächtigten Minister Louis-Marc Rivals (1755-1828) in Kassel erfolgt sein. Zu dessen Aufgaben hatte es gehört, in Deutschland ein Netz von einheimischen Agenten und Informanten aufzubauen, die u.a. die politischen und militärischen Vorgänge beobachten, Auszüge aus Zeitungen anfertigen und nach Fälschern von Assignaten Ausschau halten sollten.<sup>26</sup> Die Requirierung Cromes dürfte für Rivals aber vor allem deswegen vielversprechend gewesen sein, weil der Gießener Kameralistikprofessor als politischer Schriftsteller und Herausgeber eines politischen Journals schon mehrfach unter Beweis gestellt hatte, dass er über eine herausragende Darstellungsfähigkeit und publizistische Wirkmacht verfügte.<sup>27</sup> Zudem lag die universitäre Ausbildung eines großen Teils der Regierungsbeamten in Hessen-Darmstadt in seinen Händen, ein Umstand, der sich ebenfalls für die Interessen der französischen Seite nutzen ließ.<sup>28</sup>

---

25 Nees, *Crome*, (wie Anm. 1), S. 246.

26 Vgl. zu Rivals: Haaser, Rolf, „...der Herd des studentischen Fanatismus und Radikalismus“. Die Universität Giessen und das Wartburgfest. In: Burghard Dedner (Hg.), *Das Wartburgfest und die oppositionelle Bewegung in Hessen*. Marburg 1994, 31-77; hier S. 49 f.

27 Der Charakterisierung der Schreibart Cromes, die Nees in ihrer Dissertation trifft, ist uneingeschränkt zuzustimmen: „Auf der Macht seiner Feder beruhte sein zeitgenössischer Ruf im Publico und die bis in die Gegenwart leserwirksame Attraktivität vieler seiner Schriften. Auch kritische zeitgenössische Rezensenten vergessen nahezu nie auf seine Sprachkompetenz hinzuweisen. Crome ist sich dieser Begabung sehr bewusst und sieht in ihrer Indienstnahme Vorteile [...]. Sein Talent auf diesem Gebiet setzt er [...] ohne Bedenken als Waffe gegen Kritik ein, wenn sie seiner Ansicht nach unberechtigt ist.“ Nees, *Crome* (wie Anm. 1), S. 6.

28 Den besten Beleg dafür stellte das damals aktuelle Beispiel des hessen-darmstädtischen Kammerassessors Ludwig Theodor Moter dar, der bei Crome in Giessen Kameralistik studiert hatte. Will man dem Nachruf auf Moter in *Neuer Nekrolog der Deutschen* 22 (1844), S. 51-55, Glauben schenken, dann fungierte Moter zumindest zeitweilig als Doppelagent für Hessen-Darmstadt und für die französische Seite. Während eines Aufenthaltes im Hauptquartier des Generals Lefèbre machte er eine nicht näher bezeichnete kriegswichtige Beobachtung, die er nach Darmstadt einberichtete. Dadurch wurde ein „verderblicher Plan der Franzosen gestört und das hessische Korps vor einem großen Nachtheile“ bewahrt. „Zum Glück für Moter,“ fährt der anonyme Biograph fort, „wurde es nicht bekannt, daß er die Entdeckung gemacht und seinen Fürsten noch frühzeitig davon in Kenntniß gesetzt hatte, um die geeigneten Maaßregeln zu treffen; sonst würde er der Rache der Franzosen schwerlich entgangen seyn. Wenigstens äußerte damals der General Lefèbre in seiner und mehrerer Generale Gegenwart: Wenn er den wüßte, der die Sache verrathen hätte, so würde er ihn auf der Stelle erschießen lassen.“ - Ludwig Theodor Moter (1764-1844) wurde in Pirmasens geboren, wo sein Vater als landgräflich hessischer Hauptmann lebte. Die beschränkten Vermögensverhältnisse der Familie gestatteten es ihm zunächst nicht, eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Er versuchte sein Glück in der Ferne und bekleidete in Wien bei dem Grafen Kaunitz und verschiedenen anderen Adligen eine Dienststellung. Nach einigen Jahren kehrte er in seine Heimat zurück und absolvierte ein Kameralistikstudium in Giessen. Er begann seine Laufbahn im Staatsdienst als Akzessist im Sekretariat der Rentkammer und wurde 1792 als Sekretär bei dem Marstallamt angestellt.

Crome war 1796 vor den anrückenden Franzosen nach Kassel geflüchtet. Vielleicht weil er sich wegen seiner guten Kontakte zu Österreich, die er als Folge der Rolle, die Crome am Rande der Kaiserkrönungen von 1790 und 1792 in Frankfurt spielte und insbesondere durch seine Edition der *Staatsverwaltung von Toscana* des Kaisers Leopold II. aufgebaut hatte,<sup>29</sup> kompromittiert fühlte. In Kassel war er dann in Verbindung zu dem erwähnten französischen Gesandten Rivals getreten. Als Kontaktperson könnte der sich damals im Hause Rivals' aufhaltende Freimaurer, Illuminat und revolutionsbegeistertes Mitglied der Jakobinerklubs in Mainz und Paris<sup>30</sup> Johann Friedrich Simon fungiert haben. Der aus Straßburg stammende Simon war vormals wie Crome Lehrer am Basedowschen Philanthropin in Dessau.

Die Verbindung zu dem französischen bevollmächtigten Ministerresidenten in Kassel zahlte sich für Crome in sofern aus, als Rivals in der Folge sich außergewöhnlich engagiert zeigte, Crome eine ungestörte Rückkehr nach Gießen zu ermöglichen. Brieflich wie persönlich legte er auf eine für die Gießener Stadtkommandantur unmissverständliche Weise klar, dass es sein politischer Wille ist, Crome in Gießen zu restituieren. Auch auf persönlicher Ebene wurde der Kontakt gefestigt, insofern Crome dem Sohn des Gesandten, der in Gießen studieren wollte, in seinem Haus am Kanzleiberg für ein Jahr Unterkunft gewährte. Mit solcher Rückendeckung verwundert es nicht, dass es Crome gelang, zu der Französischen Militärkommandantur in Gießen ein bevorzugtes Verhältnis herzustellen. Will man Cromes Autobiographie folgen, so scheint sich besonders der General Championnet in einem hervorragenden Einvernehmen mit

---

Während einer ihm vom Landgrafen übertragenen Mission in das französische Hauptquartier Custines konnte er sein diplomatisches Geschick unter Beweis stellen. Eine ihm daraufhin angebotene Offiziersstelle im Regiment „Landgraf“ nahm er dankend an. Mit seinem Korps war er 1793 und 1794 an den Kantonierungen vor Landau, an der Belagerung von Mainz und an dem Feldzug in die Niederlande beteiligt. Im Jahr 1796 verließ Moter die militärische Laufbahn und wurde zum Assessor beim Kammerkollegium ernannt. In dieser Funktion wurde er als Unterhändler in das Hauptquartier des Generals Jourdan gesandt, der mit der Sambre- und Maasarmee nach Franken vorrückte. Dabei geleitete er die am linken Mainufer marschierende Division Bernadottes nach Aschaffenburg. In der Folge wurde er von der Regierung in Darmstadt mehrmals mit diplomatischen Missionen betraut.

29 Vgl. Nees, *Crome* (wie Anm. 1), S. 328-364. – Vgl. auch den von Nees nicht rezipierten Aufsatz: Rolf Haaser, „Das Zeremoniell der beiden letzten deutsch-römischen Kaiserkrönungen in Frankfurt am Main und seine Rezeption zwischen Spätaufklärung und Frühromantik.“ In: Jörg Jochen Berns und Thomas Rahn (Hrsg.): *Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*. Tübingen 1995, S. 600-631.

30 Vgl. Hanno Schmitt, „Der Philanthrop und Revolutionär Johann Friedrich Simon (1751-1829)“. In: Ders., *Vernunft und Menschlichkeit. Studien zur philanthropischen Erziehungsbewegung*, Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2007, S. 321-329. – Zu Simons Aufenthalt in Kassel im Jahr 1796 vgl. „Fragmente aus dem Tagebuche einer Reise nach Dänemark und Schweden im Spatsommer und Herbst 1796 gemacht von Christ. Lud. Lenz, Lateinlehrer bey der Erziehungsanstalt in Schnepfenthal“. In: *Der neue Teutsche Merkur*. 4. Stck. April 1797, S. 301 ff.

Crome befunden zu haben, ein Verhältnis, das sich nach dem Eintreffen Bernadottes in Gießen bruchlos auf letzteren übertragen zu haben scheint.

In seiner *Selbstbiographie* von 1833 gibt Crome seine propagandistische Tätigkeit für die französische Seite bis zu einem gewissen Grade zu. Da die bereits erwähnte, im Jahr 1813 von Crome verfasste pro-französische Propagandaschrift *Deutschlands Krise und Rettung* wider seinen Willen unter seinem Namen erschienen war, blieb ihm allerdings auch kaum eine andere Wahl, seinen guten Ruf zu retten. Nach den Ausführungen in seiner *Selbstbiographie* sei Crome vier Wochen vor der Schlacht bei Lützen von dem französischen Hauptquartier aufgefordert worden, an die deutsche Öffentlichkeit einen Appell zur Ruhe und Aufrechterhaltung der bürgerlichen Ordnung zu richten. Als Belohnung dafür habe man ihm eine Professur in Göttingen versprochen.<sup>31</sup>

#### **4. Bernadotte als möglicher Initiator seiner eigenen Ehrenpromotion (zu Dokumentenanhang Text 3).**

Geht man davon aus, dass Bernadotte in Gießen nicht so sehr die Rolle eines Militärs spielte als vielmehr die eines Politikers, dass es ihm nicht so sehr um militärische Eroberungen als um die Schaffung eines in seinem Sinne funktionierenden Propagandanetzwerks ging; dann lässt sich auch der Ablauf der Verleihung seiner Doktorpromotion in Gießen in einem etwas anderen Licht darstellen, als dies bislang geschehen ist. Bisher war man davon ausgegangen, dass es die menschenfreundliche Haltung Bernadottes gewesen sei, die die Gießener Universität dazu bewogen habe, dem General die Ehrendoktorwürde anzutragen, eine Offerte, die der General geschmeichelt anzunehmen geneigt war. Der technische Ablauf scheint durch die Forschungsarbeiten von Imhof und Nees geklärt. Die Analyse des Materials allerdings gab den verschiedensten Autoren, die sich damit befassten, immer wieder Rätsel auf, und selbst die unbestrittene Autorität in Sachen Bernadotte in Gießen Arthur E. Imhof kommt nicht umhin, sich über diverse offene Fragen zu wundern. Keiner der Verfasser, die sich bislang zum Thema geäußert haben, kam aber auf die Idee, dass Bernadotte möglicher Weise aus eigenem Antrieb die Ehrung der Universität erwirkt und zur Erreichung dieses Zieles Crome lediglich als Werkzeug benutzt haben könnte.

Geht man aber von einer solchen Voraussetzung aus, dann lässt sich etwa folgendes Szenario für den Ablauf der Ereignisse rekonstruieren:

Bernadotte äußert Crome gegenüber seinen Wunsch, Mitglied der Gießener Akademie zu werden, wobei ihm das Modell der Academie francaise vorgeschwebt haben dürfte. Crome setzt ihm daraufhin auseinander, welche Schwierigkeiten damit verbunden und welche Hürden dabei zu überwinden sind. Da Gießen nicht über eine formale akademische Gesellschaft im französischen Sinne verfügt, lässt sich eine solche Mitgliedschaft auch nur auf rhetorische Weise konstruieren. Er schlägt daher die Erwirkung einer Ehrendoktorwürde vor, wobei dann in einer zusätzlich ausgearbeiteten französischen Übersetzung der

---

31 Crome, *Selbstbiographie* (wie Anm. 14), S. 346-350.

lateinischen Urkunde die Formulierung „membre honoraire“ aufgenommen werden könnte. Mögliche Vorbehalte der Senatskollegen bezüglich der wissenschaftlichen Qualifikation Bernadottes glaubt Crome dadurch ausräumen zu können, dass er in seiner Eigenschaft als Professor der Kameralistik dem General überdurchschnittliche Kenntnisse in den in sein Fach einschlagenden Wissenschaften bescheinigen kann. Er ist sich weiterhin sicher, den akademischen Senat dahingehend beeinflussen zu können, dass er auf ein förmliches Examen des Promotionskandidaten verzicht, insbesondere wenn die praktischen Verdienste in den Vordergrund gerückt werden, die der General um Stadt und Universität erworben hat. Um diese noch einmal nachdrücklich zu unterstreichen, erscheint die symbolische Geste einer wertvollen Bücherschenkung an die Universitätsbibliothek in Verbindung mit einem repräsentativen handschriftlichen Schreiben in Folioformat mit Goldschnitt als hilfreich. Dies würde den Universitätssenat zu einem förmlichen Dankschreiben verpflichten. Gleichzeitig könnte Crome dem Rektor bereits andeuten, dass Bernadotte geneigt scheint, eine Ehrenpromotion anzunehmen, wenn die Universität ihm eine solche anbieten würde. Im unverbindlichen mündlichen Gespräch mit dem Rektor lässt sich diesem die Aufforderung an Crome abringen, weiter in dieser Richtung zu sondieren.

Crome ist sich vermutlich sicher, dass er der Abordnung angehören wird, die das genannte Dankschreiben feierlich zu überreichen hat. Dabei ergibt sich die Gelegenheit, die ihn begleitenden Kollegen zu überrumpeln und Bernadotte eigenmächtig die gewünschte Ehrenpromotion im Namen der Universität zu offerieren. Durch diesen Coup werden vollendete Tatsachen geschaffen, hinter die der akademische Senat schwerlich mehr zurückgehen kann. Von nun an geht es nicht mehr um die Frage, ob der General die Ehrenpromotion erhält, sondern nur noch darum, wie das Diplom eingerichtet werden soll. Crome er bietet sich, bei Bernadotte dessen diesbezügliche Wünsche im Detail zu eruieren und sodann dem Rektor Bericht zu erstatten. Da Bernadotte im Begriff steht, Gießen in wenigen Tagen zu verlassen, besteht ein gewisser Zeitdruck, der sich nun durch geschickte Verzögerung des Berichts so stark erhöhen lässt, dass das übliche Prozedere einer Ehrenpromotion so weit wie möglich abgekürzt werden muss und mögliche Einwände seitens der Senatskollegen nicht mehr zum Tragen kommen können. Crome kann dann den Bericht so formulieren, dass dem Rektor im Grunde keine andere Wahl mehr bleibt, als sich voll und ganz nach den Wünschen Bernadottes zu richten. – So weit das mögliche Szenario für den Ablauf der Ereignisse, wenn man die These zugrunde legt, dass es sich um ein abgekartetes Intrigenspiel zwischen Bernadotte und Crome handelte.

Cromes Bericht, wie er in den Akten liegt<sup>32</sup>, lässt sich bei genauer Analyse dann auch wirklich kaum anders lesen, als eine verkappte Instruktion an den

---

32 Merkwürdiger Weise ist Cromes Bericht, der mit Sicherheit für die Bewertung des gesamten Vorgangs das entscheidende Dokument darstellt, bisher nicht vollständig publiziert. Otto Buchner gibt lediglich einen fehlerhaften und teilweise sogar sinnentstellenden Auszug, auf den auch Imhof im Wesentlichen zurückgreift, ergänzt durch einige weitere

Rektor. Zwar wird alles „dem Gutfinden“ seiner Magnifizenz des Rektors anheimgestellt, doch sind alle Wege einer abweichenden Entscheidung abgeschnitten.

Es lohnt sich, das Dokument in seinem ganzen Facettenreichtum zu analysieren. Die Einleitungsfloskel ist so formuliert, als sei die Offerte einer Ehrenpromotion an Bernadotte im Auftrag des Rektors erfolgt. Damit kann Crome so weit als möglich davon ablenken, dass er selbst die Fäden des Handelns in seiner eigenen Hand hält, und sich als lediglich ausführendes Organ darstellen. Eine vergleichbare Funktion erfüllt der gleich an den Anfang gestellte Hinweis, dass die Kollegen Chr. H. Schmid und J. Fr. Roos neben ihm selbst bei der Offerte zugegen waren. Anders als Imhof vermutet, geht es aber nicht um einen Bericht Cromes über das Angebot des Ehrendiploms an Bernadotte, sondern um die daraus resultierenden Konsequenzen. Der Bericht bezieht sich nämlich in seinem wesentlichen Kern auf die Tage danach, in denen Crome mit Sondierung der Vorstellungen Bernadottes darüber beschäftigt gewesen will, wie das Diplom einzurichten sei. Besonders in diesem Teil erscheint der Bericht weitgehend konstruiert und scheint einzig die Absicht zu verfolgen, den akademischen Senat bzw. den Rektor zu einer anstandslosen Verleihung der Ehrendoktorwürde zu bewegen und eventuelle Vorbehalte dagegen im Keim zu ersticken. So ist es beispielsweise wenig wahrscheinlich, dass der General von sich aus seinen Abscheu über den Regierungskommissär Keil geäußert haben soll, zumal es sich um eine Angelegenheit handelte, die nicht in seine Zuständigkeit fiel und bereits vor seinem Eintreffen in Gießen erledigt war. Es liegt auf der Hand, dass Crome lediglich Ängste auf Seiten des Rektors schüren wollte, um so dessen Bereitschaft zur Beförderung des Promotionsprozesses zu erhöhen. Gleichzeitig prononciert Crome damit die Bedeutung Bernadottes für den Schutz der Universität, für den auch in Zukunft zu sorgen der General sich angeblich bereit erklärt habe.

Crome versäumt nicht, darauf hinzuweisen, dass es Bernadotte nicht eigentlich um die Erlangung eines wissenschaftlichen Grades geht, sondern um die Mitgliedschaft in der Akademie. Crome war sich also wohl darüber im Klaren, dass es Bernadotte vor allem darum ging, an dem überregionalen Netzwerk einer akademischen Gesellschaft zu partizipieren, das in seiner Vorstellung mit der Führung einer Akademie verbunden war. Crome lässt jedenfalls keinen Zweifel darüber aufkommen, dass die Universität diesem Wunsch so weit als möglich zu entsprechen hat, auch wenn die gewünschte Ehrenmitgliedschaft lediglich als rhetorische Floskel auf dem Papier erscheinen würde. Dass an der Gießener Universität zu dieser Zeit keine Akademie im förmlichen Sinne angesiedelt war, spielte in diesem Zusammenhang offensichtlich nur eine geringe Rolle. Crome unterbreitet auch gleich eine Reihe von praktischen Vorschlägen, wie diese Hürde bewältigt werden kann, und liefert die entscheidenden Stichworte für die

---

kürzere Exzerpte. – Vgl. Otto Buchner, „Dr. Bernadotte.“ In: Ders., *Aus Gießens Vergangenheit. Culturbistorische Bilder aus verschiedenen Jahrhunderten*. Giessen: Emil Roth, 1885, S. 160-182; hier S. 171. – Imhof, „Bemühungen“ (wie Anm. 4), S. 72.

spezielle Formulierung der Urkunde. Das von der Universität üblicher Weise verwendete Kupfer kommt in diesem Fall nicht in Betracht, sondern es ist ein eigens aufgesetztes neues Diplom zu drucken, und zwar sowohl in lateinischer als auch französischer Sprache. Auf dem französischen Exemplar wäre sodann das Wort „Docteur“ durch „Membre honoraire“ zu ersetzen. Sollte dieser Schritt keine Zustimmung finden, so „müsste man das membre honoraire doch auf eine schickliche Art“ auf die Urkunde setzen. Der abrundende Hinweis, dass Bernadotte nun das Diplom „mit Sehnsucht“ erwarte, soll noch einmal bekräftigen, dass der Universität kein Handlungsspielraum mehr für eine eventuelle Abschwächung oder sonstige Abänderung des von Crome projektierten Diploms mehr gegeben ist. Um seine eigene Steuerung des Prozederes äußerlich zurückzunehmen bzw. zu relativieren, fügt er seinem Bericht noch eine Stellungnahme des Kollegen Chr. H. Schmid bei, die sich vor allem auf Cromes Offerte der Ehrendoktorwürde an Bernadotte während der feierlichen Übergabe des Dankschreibens für das Büchergeschenk bezieht, ansonsten aber weitere dienliche Hinweise für die Ausfertigung des Diploms enthält. Insbesondere liegt Schmid die Frage einer geeigneten Öffentlichkeitswirksamkeit der Ehrung am Herzen, da er als Professor der Beredsamkeit für die Pressemitteilungen der Universität zuständig ist.

Doch lässt es Crome nicht dabei bewenden. Wie gewieft er in der Anwendung suggestiver Schreibtechniken ist, beweist das Postskriptum, das er effektiv einsetzt, um dem gesamten Bericht abschließend noch eine dramatische Spannung zu verleihen. Indem er Büchner nun den unmittelbar bevorstehenden Abreisetermin Bernadottes mitteilt, zieht Crome die Trumpfkarte des erhöhten Zeitdrucks aus dem Ärmel. Unverblümt teilt er Büchner mit, dass er unter dem Druck der Ereignisse der Entscheidung des Rektors vorgegriffen und Bernadotte eine definitive Zusage in Sachen Ehrendiplom erteilt habe. Auf diese Weise unterstreicht Crome noch einmal die Unumkehrbarkeit der Angelegenheit.

Eine kritische Analyse des Cromeschen Berichtes an Büchner lässt das Schriftstück wie bereits erwähnt als in seinen wesentlichen Teilen konstruiert erscheinen. Es ist als ein Musterbeispiel für diplomatische Insinuation zu betrachten, dessen Wirkung auf eine Mischung von rationaler Argumentation und emotiver Spannungserzeugung beruht. Die einzelnen rhetorischen Elemente werden sorgfältig platziert und folgen einem ausgeklügelten Konzept der dramatischen Steigerung. Geschickt wird der Hinweis auf die im Jahr zuvor erteilte Ehrenpromotion an den Kammerassessor Moter platziert und die Erinnerung an den seinerzeitigen Schock der drohenden Plünderung der Universitätsbibliothek wachgerufen. Auf unmissverständliche Weise evoziert Crome damit das Schreckgespenst, dass ein mit der damaligen Situation vergleichbares Durcheinander beim bevorstehenden Abzug der Franzosen nur durch das aufrecht zu erhaltende Wohlwollen Bernadottes verhindert werden kann.

Dem Kenner der Cromeschen *Selbstbiographie* von 1833 drängt sich bei der Prüfung des „Berichts“ Cromes an Büchner die Frage auf, warum Crome bei der Begründung der wissenschaftlichen Kenntnisse Bernadottes nicht auf die all-



morgendlichen privaten Vorlesungen zu sprechen kommt, die der General bei ihm gehört haben soll. Es erscheint durchaus im Bereich des Möglichen, dass Crome sie im Sinne der Stilisierung seiner Autobiographie als ausschmückendes Beiwerk erfunden hat. Auch Nees weist darauf hin, dass die angeblichen Vorlesungen an keiner Stelle in dem von ihr gesichteten Aktenmaterial Erwähnung finden. Es ist aber auch denkbar, dass es Crome zum damaligen Zeitpunkt nicht opportun erschien, auf sie abzuheben. Wenn Cromes wissenschaftliche Kenntnisse für Bernadotte im Herbst 1798 von einer gewissen Wichtigkeit waren, dann mit Sicherheit vor allem solche, die sich im Bedarfsfall propagandistisch gegen Österreich und England verwenden ließen.

Bleibe zum Schluss noch die Frage aufzuwerfen, ob die Senatskollegen Cromes Intrigenspiel ‚auf den Leim gingen‘ oder ob sie sein Taktieren durchschauten und lediglich ‚gute Miene zum bösen Spiel‘ machten. Die Akten geben diesbezüglich keinen unmittelbaren Aufschluss. Die Autorität des Rektors Büchner war möglicherweise nicht gefestigt genug, dem energischer auftretenden Crome paroli zu bieten. Auffällig aber ist, dass selbst Chr. H. Schmid und der mächtige Kanzler Koch keinen ernsthaften Versuch unternehmen, Cromes Vorstoß zu unterlaufen. Ob dies dem taktischen Geschick Cromes geschuldet war oder ob dieser Umstand als Indiz stillschweigenden Einverständnisses bzw. innerer Oppositionshaltung zu deuten ist, muss bei dem derzeitigen Kenntnisstand der Quellen dahingestellt bleiben.

## Dokumentenanhang.

### Text 1

Ehrenpromotionsurkunde der Universität Gießen für den Bürger der Französischen Republik Jean-Baptiste Bernadotte (buchstaben- und satzspiegelgetreue Abschrift des Abdrucks in der *Revue de Gascogne*. Bulletin Mensuel de la Société Historique de Gascogne. Tome XVIII. 1877, Auch 1877, S. 340 f.)

Salut et Prospérité!  
En vertu de l'autorité et du pouvoir  
à nous accordés  
Nous déclarons et savoir faisons,  
qu'au citoyen  
**JEAN-BAPTISTE  
BERNADOTTE**  
homme très-célèbre par ses exploits,  
Général divisionnaire de la très-puissante République française,  
très-vaillant, très-prudent, très-respectable; très-clément envers notre  
Patrie, tant qu'elle a été occupée  
par Ses troupes; très-généreux et très-liberal envers notre Académie,  
très-bienveillant envers les Professeurs des Sciences et envers tous ceux  
qui cultivent les Muses,  
illustre Protecteur des Sciences et des Arts;

auxquelles  
 qualités éminentes,  
 Ledit Citoyen joint une profonde érudition,  
 Principalement  
 une ample et exacte Connoissance des objets relatifs à l'histoire, à la  
 statistique et aux sciences politiques et économiques,  
 par rapport à laquelle  
 nous nous faisons gloire  
 de pouvoir l'aggréger dans notre société littéraire, comme Membre  
 honoraire  
 de notre Académie et ainsi,  
 l'unir à nous comme par des liens plus étroits; devant  
 Le Recteur de l'Académie  
**LE DOCTEUR J. G. S. ALB. BÜCHNER**  
 P. P. ord en Droits  
 et devant  
 Le Chancelier de l'Académie  
**LE DOCTEUR J. C. KOCH**  
 Conseiller intime de S. A. S. M. Le Landgrave de Hesse, et premier  
 Professeur en Droits;  
 qui en a donné la concession;  
 par Arrêté  
 de toute l'Académie en Corps  
 et spécialement  
 de l'illustre Faculté des Philosophes,  
 Les honneurs supremes en Philosophie  
 ont été aujourd'hui conférés,  
 selon le rit et les us accoutumés,  
 par  
**CHRETIEN HENRI SCHMID**  
 Docteur en Droits et en Philosophie, Conseiller de la Régence de  
 S. A. S. M. le Landgrave de Hesse,  
 Professeur en Poësie et en Eloquence;  
 en foi de quoi  
 Le Doyen de la Faculté des Philosophes  
**GUILLAUME FREDERIC HEZEL**  
 Conseiller intime de la Régence de S A S. M. le Landgrave de Hesse  
 et Professeur public ordinaire des langues orientales  
 a publié cet acte solennel,  
 sous le grand sceau de l'Académie :  
 le XVII Dec. MDCCLXXXVIII.

---

A GIESSEN de l'imprimerie de Jean-Guillaume Braun, imprimeur de  
 l'Université (1).

## Text 2

Bernadottes Sekretär August German Horix an Professor Johann Gottlieb Fichte in Jena

[erstmalig abgedruckt in *Johann Gottlieb Fichte's Leben und literarischer Briefwechsel*, hg.v. seinem Sohn Immanuel Hermann Fichte. Band 2. Sulzbach 1831, S. 408.]

August Horix an Johann Gottlieb Fichte.

Mainz, den 3. Nivose im 7. Jahre der einen und untheilbaren Frankenrepublik (23. Dec. 1798).

Das Bestreben der großen Nation, Männer von außerordentlichem Genie in ihren Busen zu ziehen, läßt mich hoffen, Ihnen bald meine Achtung in meinem Vaterlande bezeugen zu können.

Ich eile, den mir so eben von dem in hiesiger Gegend commandirenden General Bernadotte, der erst neulich ein Ehrenmitglied der Universität Gießen ward, gegebenen Auftrag zu erfüllen, Sie, da er es für Sie zu gefährlich findet, Briefe von seiner Hand an Sie ergehen zu lassen, in seinem Namen zu begrüßen. Da er wünschte, Ihren Kupferstich zu besitzen, so bitte ich Sie, mir unter beigefügter Adresse zu melden, ob und wo derselbe zu bekommen sey, widrigenfalls ich mir Ihr wohlgetroffenes Porträt en miniature erbitte.

Da ich wünschte, Leute, deren Talente sie zur Bildung des Gemeingeistes schuf, meinen unbewanderten Mitbürgern kennen zu lehren, so wage ich es bei dieser Gelegenheit, Sie um Nachricht des Schicksals und des vergleichenden Inhalts Ihrer und Ihrer Schüler Schriften zu ersuchen.

Wollen Sie gedachtem General eigenhändig französisch zuschreiben, so können Sie, falls Sie es nicht für rätlich fänden, geradezu nach Landau, in sein jetziges Hauptquartier, den Brief abzuschicken mir denselben unter meiner Adresse schicken. Gruß und Ehrfurcht. A. H.

## Text 3

Cromes Bericht an den Rektor Büchner, datiert vom 16. Dez. 1798; Universitätsarchiv Gießen Phil O 17.

Magnifice Domine Rector!

Im Auftrag Ew. Magnificenz haben wir Deputirte, welche dem G. Bernadotte das Danksagungsschreiben für die der Univ. Bibliothek geschenkten Bücher u. Karten überbrachten, - demselben das Doctor Diplom im Namen unserer Academie offerirt, u. Er hat diese Offerte mit Dank angenommen. G. R. R. Schmidt u. Herr Prof. Roos waren Zeugen davon, mit mir.

Ich habe nun auf Ew. Magnificenz mündlichen Auftrag den G. B. ausgeforscht, wie er dasselbe eingerichtet zu sehen wünschte, u. hat er darüber geäußert: - daß Er sich eine Ehre daraus mache, ein Ehren-Mitglied unserer Akademie zu seyn, da Er Gelehrte überhaupt schätze, und die hiesigen Gelehrte, welche Er gesehen und kennengelernt habe, sehr hochachte; daß Er unserer Academie zu zeigen

wünsche, daß Er, wie mehrere franz. Generäle, das räuberische Verfahren des häßlichen Comm. Keil verabscheue, im Gegentheil aber so lange er hier sey, der Academie alle Unterstützung u. Achtung beweisen, auch nach seinem Abzuge von hier, auf seine ganze Lebenszeit es sich zur größten Ehre annehmen werde, mit derselben durch ein Diplom gleichsam in eine gelehrte Verbindung gesetzt zu werden. - Er schmeichelt sich derselben würdig zu seyn th. durch Sein Benehmen gegen die Academie und gegen unser Land, (welchem er freilich durch seinen Widerstand gegen die heillosen Forderungen der franz. Commissaires u. Garde-Magazins vielen und großen Nuzzen gestiftet hat), th. aber auch durch seine Kenntnisse in der Oekonomie politique, oeconomie rurale, histoire de politique, und statistique, einer solchen Ehrenbezeugung nicht ganz unwerth zu seyn. Es ist nun nicht zu leugnen, daß viele Candidaten die Doktor-Würde erhalten, die bey weitem nicht so viele Kenntnisse besitzen in den oben genannten Wissenschaften, als d. G. B. allein, ich glaube doch, daß ein solches Diplom etwas anders eingerichtet werden müßte als gewöhnlich.

Der Titel des Kupfers würde wohl anstößig seyn, sonst aber könnte das Diplom ganz so eingerichtet werden, wie gewöhnlich, nur daß statt der Erwähnung des Examens, die vorgenannten Gründe, weshalb es ihm ertheilt worden, etwas vollständiger als gewöhnlich angeführt würden: wie dies einigermaßen schon auf ähnliche Art, bey dem Doctor-Diplom des H. C.a. Moter gewesen ist. - Auch müßte es so wohl französisch als lateinisch schön abgedruckt werden, entweder in 2 Columnen auf 1 Bogen, oder auf 2. verschiedenen Bogen. - . Könnte statt des Wortes Docteur, Membre honoraire gesetzt werden, so wäre dies auch zweckmäßiger für seine Wünsche, in anderem Fall müßte man das membre honoraire doch auf eine schickliche Art mit hereingebracht werden [sic].

Dies ist Alles was ich über diesen Gegenstand von Ihm herausgebracht habe, u. erwartet Er nun dasselbe mit Sehnsucht. Ich überlasse die Entscheidung u. Vollziehung der obgenannten Offerte letztlich Ew. Magnific. u. bitte nur noch um die Erlaubniß, dieses Schreiben mit einigen Zeilen von der Hand d H RR Schmidt begleiten lassen zu dürfen, weil derselbe ebenfalls von dieser Sache unterrichtet ist.

Hochachtungsvoll verharre ich.

Ew. Magnificenz

Gehorsamer Diener

D. Crome

P.S.

Wie ich dieses Schreiben schon fertig hatte, erfahre ich von dem G. B., daß die franz. Truppen, in 3 Tagen völlig von hier abreisen, - wofür wir der Vorsehung nicht genug danken können. -

G. B. wünschte bey dieser Gelegenheit des vorbesagten Diploms habhaft. [sic] und erwartet es noch vor seiner Abreise, die aber den 18ten Dec. also am Dienstage um 11 Uhr vor sich geht.

Da Wir noch wegen des hiesigen Magazins u. wegen der unendlich vielen Fuhren, und wegen sonstiger großer Bedrückungen welche die Truppen beym Abzuge vornehmen könnten, diesen General so sehr gebrauchen, so mochte ich Ihm seine Wünsche in dem Augenblick nicht versagen, wozu ich auch nicht befugt war. Ich habe es als dem Herrn Rectori magnificis. anzuzeigen, versprochen.

Im Nothfall könnte man ihm solches Diplom am Mittwoch d. 19ten noch nachschikken, da bis dahin noch Franzosen hier seyn werden.

Ich überlasse indes alles

Ew. Magnificenz Gutfinden.

P.P. D Cr.

*Salus et Prospérité!*

En Vertu de l'autorité et du pouvoir

à nous accordés

Nous déclarons et favoir faisons,

QU' AU CITOYEN

# JEAN BAPTISTE BERNADOTTE

*homme très célèbre par ses exploits,*

Général divisionnaire de la très puissante République française,  
très vaillant, très prudent, très respectable; très éminent envers notre Patrie, tant qu'elle à été occupée  
par Ses troupes; très généreux et très libéral envers notre Académie,  
très bienveillant envers les Professeurs des Sciences et envers tous ceux qui cultivent les Muses,  
illustre Protecteur des Sciences et des Arts;

auxquelles

qualités éminentes,  
Ledit Citoyen joint une profonde érudition,

principalement  
une ample et exacte Connoissance des objets relatifs à l'histoire, à la statistique et aux sciences politiques  
et économiques,

par rapport à laquelle

nous nous faisons gloire  
de pouvoir l'aggréger dans notre société littéraire, comme Membre honoraire  
de notre Académie et ainsi,

l'unir à nous comme par des liens plus étroits; devant

*Le Recteur de l'Académie*

LE DOCTEUR J. G. S. ALB. BVCHNER

P. P. ord. en Droits  
et devant

*Le Chancelier de l'Académie*

LE DOCTEUR J. C. K O C H

Conseiller intime de S. A. S. M. Le Landgrave de Hesse, et premier Professeur en Droits;  
qui en a donné la Concession;

par Arrêté

*de toute l'Académie en Corps*

et spécialement

*de l'illustre Faculté des Philosophes,*

Les honneurs supérieurs en Philosophie

ont été aujourd'hui conférés,

selon le rite et les us accoutumés,

par

CHRÉTIEN HENRI SCHMID

Docteur en Droits et en Philosophie, Conseiller de la Régence de S. A. S. M. le Landgrave de Hesse,

Professeur en Poésie et en Eloquence;

en foi de quoi

Le Doyen de la Faculté des Philosophes

GUILLAUME FRÉDÉRIC HEZEL

Conseiller intime de la Régence de S. A. S. M. le Landgrave de Hesse

et Professeur public ordinaire des langues orientales

a publié cet acte solennel,

sous le grand Jean de l'Académie:

le XVII<sup>e</sup> Dec. MDCCCLXXXVIII.

Jean Guillaume Braun.

*Zurückgehaltene französische Version des Ehrendiploms für Bernadotte  
(Universitätsarchiv Gießen, Phil O 17)*